

Büschen, das verschwundene Quartier

Am Anfang des 19. Jhs. fiel das Lämmli-brunn fast völlig mit Büschen zusammen, da der südliche Teil der Lämmli-brunnenstraße relativ steil zur Linsebühlstraße hinaufführt, wogegen das Gefälle zwischen dem nördlichen Teil des Lämmli-brunns und dem späteren Kantons-schulareal nur mäßig ansteigt und es also bedeutend einfacher war, die nördliche anstatt die südliche Straßenseite zu bebauen. Die Situation änderte sich erst gegen das östliche Ende der Lämmli-brunnenstraße, da sich dort ein flacheres Gefälle einstellt. Der Name "Büschen" bezeichnete ursprünglich nur die heutige Untere Büschenstraße, denn die heutige Obere Büschenstraße (mit ihrer Verlängerung bis etwa zur Höhe des heutigen Sämtishofs, Lämmli-brunnenstraße Nr. 22) hieß ursprünglich Büschengässchen, und der Name Büschenstraße (zunächst ohne den Zusatz "Obere") erscheint für sie erst auf dem Stadtplan von 1913 qua Angleichung.



Anfang des Büschengässchens am Burggraben (um 1890)



Einmündung des Büschengässchens in die Lämmli-brunnenstraße (1954)

Damit hatte man bis 1959, da das Büschen-Quartier vollständig eliminiert wurde, die für schweizerische Verhältnisse merkwürdige Situation einer diskontinuierlichen Straße. Allerdings gab es bis 1959 immerhin noch die Möglichkeit, zu Fuß vom Anfang der Oberen bis zum Ende der Unteren Büschenstraße zu gelangen, und zwar unter teilweiser Benützung der Lämmli-brunnenstraße.



Einmündung der Konkordiastraße in die Lämmli-brunnenstraße (um 1890).



Zwischen Lämmli-brunnenstraße und Büschengässchen (1955).

Seit 1962 jedoch, als mit dem Erweiterungsbau für die Kantonsschule begonnen wurde, gab es diese Möglichkeit nicht mehr, und die Obere Büschenstraße verkam sozusagen zu einer Sackgasse des Burggrabens, während die Untere Büschenstraße zwar eine Schleife der Lämmli brunnenstraße darstellt, aber keine nummerierten Häuser enthält, da sie nördlich an den Turnplatz der Kantonsschule grenzt und die nur auf ihrer südlichen Seite befindlichen Häuser nach der Lämmli brunnenstraße nummeriert sind.



Ungefähr zw. dem heutigen Volkshaus und der Rorschacherstraße (um 1890).



Der südliche Rand Büschens an der Lämmli brunnenstraße. Links das Wirtshaus Zum Frohsinn (1898).

Eine Geschichte von Büschen gibt es nicht, und es fungiert auch nicht in den Standardwerken zur Geschichte der Stadt St. Gallen. Typologisch handelt es sich um eine Handwerkersiedlung, wie sie direkt vor den Stadttoren am Anfang des 19. Jhs. als Vorstadtsiedlungen entstanden waren. Aus dieser Zeit dürften auch die vielen Dutzende von Häuschen ausnahmslos stammen. Da die Steinach bis 1893/94 offen durchs Lämmli brunnen floß, ergab sich wegen der erwähnten Schwierigkeit, den südseitigen Hang zu bebauen, für das Büschen-Quartier die Auffälligkeit der baustrukturellen Dreireihigkeit: zwischen Linsebühlstraße und der (nach 1893/94 aufgehobenen) Färbergasse, zwischen Färbergasse und Lämmli brunnenstraße, und zwischen Lämmli brunnenstraße und Büschengasse. Wir haben hier also eine heute kaum mehr vorstellbar dichte Bebauung eines Areals, das der gering erscheinenden Fläche des Kantonsschul-Erweiterungsbaus einschließlich eines Teil seines Innenhofes entspricht. Städtebaulich vergleichbar sind vielleicht nur die Hamburger "Gänge".



Büschen im Stadtplan von 1891, vor der Überwölbung der Steinach

Daß Büschen keine Geschichte hat, liegt natürlich vor allem daran, daß es keine Kirche, kein Schulhaus, keine Post und auch keine weiteren kulturellen und sozialen Einrichtungen hatte. Zwar gab es in diesem Teilquartier des Lämmli brunnen-Quartiers auch keine Einkaufsläden – abgesehen von einem Zigarren-Laden am Eingang der Büschengasse beim Burggraben -, aber es gab (im Jahre 1903) nicht weniger als (mindestens) sechs Restaurants, von denen fünf sogar photographisch dokumentierbar sind – nicht darunter ist leider das legendäre "Wirtschaft zum Büsch": Es "lag unmittelbar [vor dem Platztor], nämlich an der Büschengasse 10, mit der Rückseite zur Steinach, nach deren Überdeckung 1893/94 zur heutigen Lämmli brunnenstraße gewandt" (Heinrich Koch, Lebenserinnerungen der "Frau Büsch", ihrer Familie gewidmet an ihrem 75. Geburtstag, St. Gallen 1911, cit. ap. Wunderlich/Kalkofen 1999, S. 638). An der südlichen Grenze Büschens, an der Lämmli brunnenstr. 35, lag die Wirtschaft Zum Frohsinn, die auch als Gasthaus fungierte.

Eine für die Neuüberbauung beider Seiten des Lämmli brunns seit den 50er Jahren betraute Gruppe von Architekten um Otto Glaus und Heribert Stadlin schrieb: "Das alte Lämmli brunnen-Quartier war dringend zu sanieren, eine Notwendigkeit, die jedem Eingeweihten bewußt war, da die wohnhygienischen Verhältnisse in jeder Beziehung unhaltbar geworden waren" – sie räumen aber gleichzeitig ein, daß mit der Ersetzung dieser "unstatthafter Wohnungsverhältnisse" durch die Neubauten "allerdings die Stadtbehörden alle nur möglichen Sorgen haben, weil die unhygienischen, alten Wohnungen, die dafür äußerst billig sind, für sehr viele Leute einen Lebensfaktor darstellen". Indessen beziehen sich diese Äußerungen merkwürdigerweise auf den *südlichen* Teil der Lämmli brunnenstraße zwischen Sägegässlein und Konkordiastraße, dort also, wo die unterzeichnenden Architekten die beiden bekannten Hochhäuser Lämmli brunnenstraße 44 und 50, den seinerzeit so genannten "City-Park", erbauen sollten, auf einen Teil also, der keineswegs durch Unhygiene der dort befindlichen Häuser verrufen war. Offenbar wurde die gleiche Argumentation *tel quel* dazu benutzt, im selben Jahr gleich auch den *nördlichen* Teil, d.h. das Büschen-Quartier, einzuebnen. Dabei wurde allerdings weder für die Anwohner der nördlichen noch für diejenigen der südlichen Seite bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung gestellt! Der wirklich Grund lag natürlich darin, daß die sich stets vergrößernde Kantonsschule Platz brauchte, und dafür war man in den 50er Jahren bereit, eine seit ca. 1800 unverändert bestehende kompakte Vorstadt schlichtweg zu eliminieren.

When you get there, there is no there there. (Gertrude Stein)

Literatur

- [Anonymi,] Projektwettbewerb für einen Erweiterungsbau der Kantonsschule St. Gallen. In: Schweizerische Bauzeitung, 77. Jg., H. 5 (29.1.1959), S. 66-71.
Glaus, Otto/Schuchter, Willi, Überbauung City-Park in St. Gallen. In: Das Werk, 46. Bd., 1959, S. 318-319.
Glaus, Otto/Stadlin, Heribert, Erweiterungsbauten Kantonsschule St. Gallen. In: Schweiz. Bauzeitung 84. Jg., H. 22 (2. Juni 1966), S. 424-426.
Toth, Alfred, Diachronie des St. Galler Lämmli brunns. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, vol. 8 (2013) [mit weiterer Lit.].
Wunderlich, Werner/Kalkofen, Rupert, St. Gallen. Geschichte einer literarischen Kultur. Bd. 2. St. Gallen 1999.

Vf. dankt Herrn Angelo Chemelli, Leiter der Sammlung Baudokumentation des Hochbauamtes der Stadt St. Gallen, für die freundliche Zurverfügungstellung von Photographien sehr herzlich.

© Prof. Dr. A. Toth, 9.8.2013